

Nr. 75, Oktober 2006

In dieser Nummer:

Editorial 2

Glücklich 4

Frauenhaus 5

Wertvoll 6



Schulung 8



Lücke 10



Kids 11

Hoffnung 12

Abschied 13

Schwebe 14



Vernetzt 16

Stadtteil 17

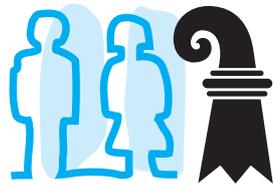
Personal 18

Reha 19



Entsorgt 20

Burgergemeinde



Zytig

Personalzeitung der Bürgergemeinde der Stadt Basel



Foto: Christian Roth

Die Mitglieder der Baukommission (von links): Werner Nüesch, Roland Fassbind, Othmar Bachmann, Peter Flükiger, François Fasnacht, Daniele Buzzi.

Spatenstich an der Flughafenstrasse

Neuüberbauung des Milchsuppe-Areals

Am 31. August 2006 fand an der Flughafenstrasse der Spatenstich für die Neuüberbauung des Milchsuppe-Areals statt. Anstelle des alten Wohn- und Bürokomplexes baut das Bürgerspital Basel ein neues Verwaltungszentrum und zusätzliche Werkstattgebäude. Die gesamten baulichen Massnahmen lösen einen Investitionsaufwand von rund 30 Mio. CHF aus. Im Frühjahr 2008 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

HOC. Arbeitsgemeinschaft Milchsuppe: Infolge der Wirtschaftskrise in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit war die Notlage für Behinderte und rekonvaleszente Menschen immer prekärer geworden. Die Sozialwerke, wie wir sie heute kennen, gab es noch nicht. Um die Lücke zwischen Spitalentlassung und Beginn der Arbeitsfähigkeit durch berufliche Umschulung zu schliessen, entstand beim seinerzeitigen «Spittelmeister» Göpf Moser die Idee zur Milchsuppe. Im Spätherbst 1935 bewilligte das Pflögamt die Grün-

dung einer sozialmedizinischen Abteilung, welche neben den beiden Hauptbetrieben des Bürgerspitals, Krankenhaus und Altersheim, der Aufnahme von klinisch geheilten, aber noch nicht arbeitsfähigen Patienten dienen sollte. Als Areal wurde das dem Bürgerspital gehörende Land an der Burgfeldergränze zur Verfügung gestellt.

Vom Bauerngut zur Wiedereingliederungsstätte

Anfangs als reiner Landwirtschaftsbetrieb mit zugehörigen Wohnbaracken konzipiert – der immerhin die Selbstversorgung

des gesamten Spitals während des Zweiten Weltkriegs sicherte –; erkannte man in den 50er-Jahren, dass zur erfolgreichen Wiedereingliederung in die Wirtschaft weitgehende Massnahmen und andere Fähigkeiten der «Invaliden» gefragt waren. Die bestehenden Unterbringungsbaracken wurden ergänzt durch Schulungs- und Therapieräume sowie durch Werkstätten und Gebäude zur Berufsberatung. Entsprechend qualifiziertes Personal wurde eingestellt. 1973 entstand schliesslich ein neues Wohn- und Verwaltungsgebäude mit Küche sowie ein Gebäudetrakt zur «Unterbringung von 200 Dauerinsassen». Der als Hotelbetrieb konzipierte Wohntrakt entsprach der damaligen Vorstellung zeitgemässer Unterbringung von Behinderten. Eine weitgehende Betreuung gab es kaum.

Betreuung nach dem Normalisierungsprinzip

Bereits zu Beginn der 80-er Jahre reifte jedoch die Einsicht, dass diese mit dem Neubau gewählte Art der Unterbringung für Langzeitbewohnerinnen und -bewohner nicht geeignet war und kein vernünftiges Betreuungskonzept zulässig. Anstelle der hotelähnlichen Struktur wurde versucht, mit Wohngruppen eine bessere Betreuungsform zu finden. Mit der Frage nach mehr Normalität für Menschen mit einer Behinderung wurde in den 90-er Jahren der Blick auf die Stadt gerichtet. Die Idee war, dass die einzelnen Wohngruppen in normale Wohnquartiere integriert werden sollten, was dann sukzessive umgesetzt wurde. Mit dem Umzug der Alterswohngruppe ins Wohnhaus Claragraben verliessen im Frühling dieses Jahres die letzten Bewohnerinnen und Bewohner die Flughafenstrasse.

Umnutzung oder Abbruch?

Damit stellte sich die Frage nach der Nutzung der bestehenden Gebäude. Aufgrund des Zustandes und der Gebäudestruktur wäre eine Sanierung ein zu kostspieliges Unterfangen geworden. Die Anforderungen an Bürogebäude waren ebenfalls nicht zu erfüllen. Die Nachnutzung des Wohnhauses zog auch die Frage der Nutzung der bestehenden Pavillons mit Werkstätten und Betrieben, der Grossküche und bestehender Büroräumlichkeiten nach sich. So entschloss man sich zum Abbruch aller alten Bausubstanzen und zum Neubau. Dies bot zudem die Möglichkeit, die gesamte Verwaltung, die momentan an der Leimen- und der Feierabendstrasse domiziliert ist, an der Flughafenstrasse anzusiedeln, wodurch sich nicht nur der Liegenschaftsaufwand reduziert, sondern auch Doppelspurigkeiten eliminiert und Synergien genutzt werden können.

Finanzierung
Da die Finanzierbarkeit von den Subventionen des BSV (Bundesamt für Sozialversicherung) abhing, das pro Arbeitsplatz nur eine definierte Anzahl Quadratmeter bezahlt, musste der Grundriss so optimiert werden, dass eine möglichst einfache und kostengünstige Struktur die Unterbringung des bestehenden Raumprogramms erlaubt. Das gesamte Bauvolumen beläuft sich auf ca. 30 Mio. CHF, wovon dem Bürgerspital ein zu finanzierender Betrag von ca. 22 Mio. CHF verbleibt. Entstehen wird ein lichtdurchfluteter dreigeschossiger Verwaltungsbau mit Verpflegung in einer wunderschönen Gartenanlage. Zusätzlich wird ein neues Werkstattgebäude erstellt und das Betriebsgebäude der Gärtnerei erweitert. Im ebenfalls zum Bürgerspital gehörenden Burgfelderhof, einem denkmalgeschützten ehemaligen Bauerngut, wurden die Schulungsräume untergebracht.

Ökologische Gesichtspunkte

Zum Heizen wird aufgrund der Lage die Fernwärme als umweltfreundlicher Energieträger genutzt. Für den sommerlichen Wärmeschutz erfolgt die Kühlung der Räume durch Grundwasser. Die vorhandenen Betonmassen der Decken werden

Historisch und zukunftsweisend

Was lange dauert, wird nun gut. Die Rede ist hier von der jahrelangen Planung für die Neüberbauung des Milchsuppe-Areals des Bürgerspital Basel. Der Spatenstich darf sicher als historisches und zugleich zukunftsweisendes Ereignis eingestuft werden. Nach zweijähriger Bauzeit sind im Frühjahr 2008 die Bauarbeiten bereits beendet. Die Details liefern wir ab Seite 1.

Ein Frauenhaus unter dem Dach des Bürgerspitals, so der Titel des Beitrages auf Seite 5. Seit Kurzem gehört das Birkenhaus in Riehen als exklusives Angebot zum Betreuten Wohnen und stellt eine ideale Ergänzung dar.

Arbeiten, ohne zu sehen. Können Sie sich das vorstellen? Die meisten von uns haben wohl Mühe mit diesem Gedanken. Am Benefizanlass «Em Bebbi sy Bürgergmaid» stellte das Blindenheim Basel seine wertvolle Arbeit vor (Seite 6).

Gut beraten, ist halb gewonnen. Damit dieser Slogan mehr als nur ein Lippenbekenntnis ist, bedarf es gut ausgebildeter Mitarbeitenden. Mit einem neuen Fachkurs für kaufmännische Sachbearbeitende

unterstreicht die Sozialhilfe der Stadt Basel diesen Anspruch (Seite 8).

Das Sommerkino ist mittlerweile ein wichtiger Termin im pädagogischen Fahrplan des Waisenhauses. Jedes Jahr wird den Kindern und Jugendlichen zusätzliche Verantwortung übertragen. Mit beherztem Engagement beweisen die Jugendlichen, dass ihnen dieses Projekt inzwischen ans Herz gewachsen ist und sie durchaus gewillt sind, anzupacken und Verantwortung zu übernehmen (Seite 10).

Der Richtplan Dreispitz ist auf der Zielgeraden. Auf diesem grossen Areal soll eine schrittweise Öffnung erfolgen. Nicht überstürzt, sondern mit einem sanften Strukturwandel wird auf dem Dreispitz ein neuer Stadtteil für alle entstehen. Hintergründe auf Seite 17.

«Schnäll wiider fit» war das Motto des Informationsanlasses der Reha Chrischona auf dem Barfi. Mit kostenlosen Gesundheitstests konnten sich die zahlreichen Gäste gleich hautnah von den kompetenten Dienstleistungen überzeugen. Der Bericht auf Seite 19.

Remo Antonini

dabei mittels einbetonierten Rohrelementen durch das Grundwasser, das direkt aus dem kiesigen Untergrund gepumpt wird, gekühlt. Anschliessend wird das Wasser zur Bewässerung in der Gärtnerei genutzt bzw. über einen Rückgabebrunnen geführt. Auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes ist die Erstellung einer

Fotovoltaikanlage zur Stromerzeugung geplant.

Zweijährige Bauzeit

Die gesamten baulichen Massnahmen sind in mehrere Etappen gegliedert. Der Bezug des neuen Verwaltungs- und Werkstattgebäudes erfolgt Ende 2007. Mit dem Abbruch der alten Pavillons finden die um-

Bürgerspital

Fortsetzung von Seite 2

fangreichen Bauarbeiten im Frühjahr 2008 ihren Abschluss.

Festlicher Akt

Der Spatenstich am 31. August 2006 markierte den Auftakt zu den rund zweijährigen Bauarbeiten auf dem Flughafenareal. In seiner Ansprache gab Direktor Othmar Bachmann vor rund 200 Interessierten einen kurzen Überblick über die historische Entwicklung und die Bedeutung des Milchsuppe-Areals und erklärte, wie es zu dem Neubau gekommen ist. Architekt François Fasnacht erläuterte die baulichen Aspekte des Projekts und beschrieb die geplanten Bauphasen.

Daniele Buzzi, Sulzer und Buzzi Baumanagement AG, leitete zum feierlichen Akt der Grundsteinlegung über, indem er die Mitglieder der Baukommission nach altem Handwerkerbrauch aufforderte, eine Urkunde zu unterschreiben. Diese wurde zusammen mit Zeitdokumenten wie Tageszeitungen, Bauprojektplänen, Bauverordnungen sowie aktuellen Dokumentationen des Bürgerspitals in eine Art Schatztruhe gelegt.

Auf der Urkunde steht ein alter Handwerkerspruch geschrieben:

«Im Neubau, den wir jetzt errichten,
für den wir Stein auf Steine schichten,
und allen, die in ihm sich regen,
mög Reichtum sein und Gottessegn.
Ist der Grundstein fest und gut,
steht der Bau in sichrer Hut.
Fest und stark wie dieser Stein,
soll das Wohl der Firma sein.»

Die Truhe wurde in einem Loch versenkt und unter vereinten Kräften vergraben. An dieser Stelle wird später der sogenannte «4. Finger» der Betriebe und Werkstätten entstehen.



Fotos: Christian Roth

Die Mitglieder der Baukommission unterzeichnen die Handwerkerurkunde.



Der Anlass wird musikalisch durch die Knabenmusik begleitet.



Othmar Bachmann, Direktor Bürgerspital Basel, verschliesst die Truhe.



Die Truhe ist im Boden versenkt und das Loch wird mit Elan und unter vereinten Kräften zugeschüttet.



Architekt François Fasnacht erläutert die baulichen Aspekte des Projekts.

Tag der offenen Tür im Wohnhaus Claragraben

«Glücklich ist, wer nicht vergisst, was möglich ist»

Bereits im Mai dieses Jahres hatten die Bewohnerinnen und Bewohner der Altersgruppe ihr Domizil von der Flughafenstrasse an den Claragraben verlegt. Es war dies die letzte Gruppe des Betreuten Wohnens im Bürgerspital, die den Umzug in ein städtisches Wohnquartier, weg von der Peripherie, vollzogen hat. Am 11. August wurde das neue Wohnhaus an einem Tag der offenen Tür der Öffentlichkeit präsentiert.

HOC. Ununterbrochen strömten die Besucherinnen und Besucher ins Wohnhaus Claragraben. Rund 400 Personen kamen, um sich selbst ein Bild von den schön gestalteten Räumen und dem neuartigen Wohnkonzept zu machen. Die mit Hilfe eines Feng-Shui-Beraters gestalteten Allgemeinbereiche sind in verschiedene Erlebniszone unterteilt. Mit Unterstützung der Gärtnerei und der Schreinerei des Bürgerspitals sind so Zonen wie der Schrebergarten, der Steingarten, Omas «Café-Stübli» oder der Wald entstanden. Auch ein Dorfplatz, wo man sich trifft zum Zusammensein und Plaudern, durfte nicht fehlen. Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten anhand eines kleinen Kataloges Möbel aussuchen und so – meist zum ersten Mal in ihrem Leben – ihr eigenes Zimmer selbst gestalten können. Im Innenhof des Wohnhauses Claragraben ist durch die Gärtnerei des Bürgerspitals in liebevoller Weise ein Erlebnisgarten angelegt worden, der sich in den nächsten Jahren sicher prächtig entwickeln wird.

Neu gibt es am Claragraben auch eine Hauswirtschaftsgruppe, die sich aus Menschen



Fotos: Christian Roth



mit einer Behinderung zusammensetzt und alle Arbeiten wie Reinigung und Wäsche übernimmt oder auch beim Kochen hilft. So konnten acht geschützte Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Tagesstätte schliesslich bietet durch vielfältige Angebote Raum, um sich im kreativen Bereich zu entfalten oder einfach nur um den Tag zu geniessen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Team haben sich gut eingelebt, und fast ist es jetzt schon selbstverständlich, dass das Essen gemeinsam zubereitet und nicht wie früher in der Kantine eingenommen wird.

Der Tag der offenen Tür am 11. August fand viel Zuspruch aus allen Schichten, sowohl Leute aus der Nachbar-

schaft wie auch Vertreter der Politik und der Medien kamen zu Besuch. Jung und Alt, Gross und Klein, Leute aus den unterschiedlichsten Bereichen fanden den Weg zum Claragraben. Das bunte Programm mit Comedy, Flamenco-Musik und vielen Attraktionen bildete einen erholsamen Kontrast zum grauen, regnerischen Tag draussen. Auch einige der Bewohnerinnen und Bewohner haben aktiv mitgemacht, so präsentierte zum Beispiel Heidi Thoma im Raum der Superstars, den alle während eines Monats gestalten dürfen, ihre Bilderausstellung. Sie nahm Glückwünsche entgegen und erzählte über sich, ihre Malerei und wie sie die Angst vor dem weissen Papier überwunden

hat. In etlichen Führungen wurden die Räume gezeigt und das Konzept erklärt, wobei sich interessante Gespräche entwickelten. Gemäss Bereichsleiter Günter Leinders war es ein sehr gelungener Tag, den alle mit viel Freude erlebt haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien im Lauf der Vorbereitungen zu einem echten Team zusammengewachsen und alle, auch die Bewohnerinnen und Bewohner, seien stolz auf ihr Haus.

Als sonnigen Gruss erhielt zum Schluss noch jede Besucherin und jeder Besucher ein Töpfchen mit einer Sonnenblume und dem sinnigen Spruch auf den Weg: «Glücklich ist, wer nicht vergisst, was möglich ist.»

Bürgerspital

Das Birkenhaus in Riehen

Ein Frauenhaus unter dem Dach des Bürgerspitals



Seit knapp 30 Jahren führte das Diakonissenhaus Riehen unter dem Namen Birkenhaus in unmittelbarer Nähe des so genannten Mutterhauses ein kleines «Übergangs- und Wohnheim für psychisch rekonvaleszente Frauen». In zwei älteren Liegenschaften, die durch einen romantischen Garten miteinander verbunden sind (Schützengasse 56 und 62), wurden je sechs Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen im Alltag begleitet. Im Birkenhaus-Hauptgebäude wurde das Leben als Wohngemeinschaft gestaltet. Das angrenzende Tannenhaus mit seinen eigenständigen Kleinwohnungen diente entweder als Sprungbrett für den Schritt zurück in eine eigene Wohnung oder bot den selbstständigeren Frauen die Möglichkeit, auch längerfristig relativ autonom den Alltag zu gestalten (z.B. in der eigenen Küche zu kochen) und doch gleichzeitig ans benachbarte Birkenhaus mit seinen Gemeinschafts- und Betreuungsangeboten angebunden zu bleiben. Charakteristisch fürs Birkenhaus war auch die bewusst christliche Prägung, die mit der Trägerschaft des Diakonissenhauses gegeben war.

Bei allem Schönen eines so kleinen und überschaubaren Heims zeigten sich zunehmend auch strukturelle Schwierigkeiten, mit denen heute viele Kleininstitutionen zu kämpfen haben: steigenden Anforderungen und Erwartungen von Behörden und von zahlreichen involvierten Institutionen stets gerecht zu werden – das erweist sich als umso aufwendiger, je kleiner eine Institution ist. Auch das Garantieren einer Ganzjahresbetreuung mit kleinem Team ist eine grosse Herausforderung. Es ist ein Unterschied, ob solche Aufgaben für 12 oder gleichzeitig für 120 Bewohner/-innen wahrgenommen werden können. Als dann 2005 noch Belegungslücken hinzukamen, stellte sich für das Diakonissenhaus unweigerlich die Frage, ob eine Weiterführung des Birkenhauses als eigenständige Institution noch sinnvoll sei. Das Birkenhaus stand gewissermassen vor der Überlebensfrage.

Eine reguläre Sitzung der Interessengemeinschaft PRIKOP, in der sich die verschiedenen Anbieter von begleiteten Wohnplätzen der Region Basel regelmässig treffen, führte dann im Herbst 2005 zu

ersten Gesprächen zwischen Diakonissenhaus und Bürgerspital. In sehr kurzer Zeit wurde man sich einig, dass eine Einbindung des Birkenhauses in die Strukturen des Bürgerspitals/Betreutes Wohnen eine für beide Seiten erfreuliche Sache werden könnte. Das Birkenhaus als exklusives Angebot für erwachsene Frauen mit psychischen Beeinträchtigungen war eine geradezu ideale Ergänzung der bisherigen Angebotspalette des Betreutes Wohnens. Und so gehört nun das Birkenhaus seit Mai 2006 zum Bürgerspital. Alle früheren Teammitglieder konnten in eine Bürgerspitalanstellung übernommen werden.

Eine besondere Herausforderung war es, das Birkenhaus als ein Angebot mit christlicher Prägung ins Bürgerspital als säkulare Trägerschaft zu integrieren. Es war Absicht und Ziel, einerseits eine Offenheit ohne Bekenntnispflicht zu pflegen und gleichzeitig die gute Tradition, die das Birkenhaus auszeichnete, nicht einfach preiszugeben. Dieser Übergang ist bisher – dank der grossen Bereitschaft von allen beteiligten Seiten, sich auch auf Neues einzulassen – in erfreulicher Weise gelungen. Das Birkenhaus bleibt auch unter dem Bürgerspital-Dach ein Angebot für Frauen, die einen christlichen Rahmen suchen und schätzen oder zumindest keinen Anstoss daran nehmen. Weder von den Bewohnerinnen noch von neuen Teammitgliedern wird ein Glaubensbekenntnis eingefordert, aber Respekt und Wertschätzung für Ausdrucksformen des christlichen Glaubens müssen gegeben sein. Wir stellen inzwischen fest, dass gerade dieser besondere Rahmen auch ein Angebotsvorteil sein kann, denn immer wieder erhalten wir Anfragen von Frauen, die ausdrücklich dieses Milieu suchen. Erfreulicherweise



Fotos: Archiv Bürgerspital

sind seit Sommer 2006 bereits wieder alle 12 Plätze belegt.

Dankbar sind wir dem Diakonissenhaus, dass eine freundschaftliche Verbundenheit bestehen bleibt: Die Diakonissen haben entschieden, dem Birkenhaus in der Person von Diakonatspfarrer Thomas Richer weiterhin besondere seelsorgerliche Angebote unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Und mit Diakonisse Sr. Elisabeth Heussler sind erfreulicherweise auch im Betreuungsteam die geschichtlichen Wurzeln des Birkenhauses und der gute Geist der Diakonissengemeinschaft weiterhin sichtbar präsent.

Ungefähr Ende 2007 wird es zu einem Standortwechsel kommen. Das Diakonissenhaus hat von Anfang an Eigenbedarf für die beiden Birkenhaus-Liegenschaften angemeldet. Eine den Anforderungen entsprechende neue Liegenschaft ist in Sicht. So bleibt das Birkenhaus denn in frischer Bewegung und bewahrt hoffentlich – trotz Trägerschaftswechsel und örtlicher Veränderung – weiterhin seinen sympathischen und einzigartigen Charakter.

Beat Rüeegg, Bürgerspital, Betreutes Wohnen

Benefizanlass «Em Bebbi sy Burgergmaid» im Stadthaus

Wertvoller Einblick in eine andere Welt



Fotos: Christian Roth

RA. Die diesjährige Auflage von «Em Bebbi sy Burgergmaid» fand am Samstag, 19. August 2006, in Zusammenarbeit mit dem Blindenheim Basel im Hof des Stadthauses statt.

Das Konzept des Benefizanlasses hat sich inzwischen bewährt, sodass sich im Eingangsbereich die zahlreichen Gäste in erster Linie über die Tätigkeit im Blindenheim informieren konnten. Dies geschah auf sehr eindrückliche Art und Weise. An verschiedenen Arbeitsplätzen konnte man sich ein Bild verschaffen, wie blinde Menschen arbeiten. Wie schreibt man einen Text am PC, ohne ihn zu sehen? Ohne zu sehen zu arbeiten, ja das tägliche Leben mit all seinen «Hindernissen» zu meistern, ist für Sehende nicht immer einfach. Wie schaffen dies erst Menschen, die eine Sehbehinderung haben oder blind sind? Die Antwort: bewundernswert, ge-
konnt und gelassen.

In der Abteilung Verpflegung und Unterhaltung wurde ebenfalls einiges geboten. Das Team des Blindenheimes war im Stadthausbeizli für das leibliche Wohl besorgt. Garanten für guten Sound und gute Stimmung waren die beiden Bands: Newcastle Jazz Band und Tympanic Jazzband. Wie gewohnt spielten sie Happy Jazz, der direkt ins Herz traf.

Der bekannte Basler Clown Pello gastierte am Nachmittag im Hof. Er regte zum Nachdenken an und sorgte zugleich auch für herzhaftes Lachen. So unter anderem in der Produktion mit drei Personen aus dem Publikum, denen er farbige Masken aufsetzte. Es ist halt wie im Leben, manchmal ist es ganz einfach, nur der Blick dafür muss geschärft sein. Als krönender Abschluss eine Modeschau: 40 Modells des Werkateliers präsentierten ihre eigenen Kreationen.



Arbeiten, ohne zu sehen: Stuhlflechten (oben), Bürsten anfertigen (links) und Text am PC schreiben.



Bürgerpräsident Lukas Faesch begrüßte die Gäste.



Aufmerksam: Jung und Alt im Stadthaushof.

Stadthaus

Fortsetzung von Seite 6



Fotos: Christian Roth/Remo Antonini

Spass mit Publikum: Clown Pello im Element.



Happy Jazz: Tympanic Jazzband.



Modeschau: lässig und schick zugleich.

Fachspezifische Schulung der kaufmännischen Sachbearbeitenden

Gut beraten, ist halb gewonnen

Die Sozialhilfe steckt, wie alle anderen Sozialwerke, in einem Umbruch. Sie ist gefordert, auf Arbeitslosigkeit, neue Armut und Integration innovative Antworten zu finden. Die Sozialhilfe der Stadt Basel versucht, mit einem neuen Fachkursangebot für ihre Mitarbeitenden dieser Anforderung zu begegnen.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben oder der verpasst zumindest den Anfang einer hochinteressanten Lektion. Man war auf dem Weg zu einem Fachkurs, der neben der Berufsarbeit neue Sachkenntnisse und Fertigkeiten versprach. Und steckte im Stau des Berufsverkehrs fest! Spätestens als man bei den anderen Kursteilnehmenden sass, wurde einem der Spruch mit dem bestraften Leben wieder bewusst, denn das, was der Dozent vortrug, war von der ersten bis zur letzten Minute des 2-tägigen Kursmoduls spannender und lebendiger Fachunterricht. Davon hatte man zehn Minuten verpasst! Der Kurs behandelte die Sozialversicherungen. Einerseits ein sehr aktuelles und brisantes Thema und andererseits trockene Materie, wenn es sich um Gesetzesliteratur handelte.

Aber wer die Fähigkeit besitzt, trockene Materie in einen lebendigen Erzähltext zu verwandeln, hat die halbe Hörerschaft auf seiner Seite. Und bewirkt, dass Lehrstoff nicht abstrakt bleibt, sondern in der täglichen Praxis umgesetzt werden kann. Hans Mangold, Sozialversicherungsexperte, gelang diese Verbindung an diesem Morgen mit dem zweiten Kursmodul Sozialversicherungen. Das Thema war nicht nur hilfreich für die eigene Arbeit mit



Kursteilnehmende vor ihrer Projektarbeit.

Foto: Ticuno Hunger

Sozialhilfeempfängern, sondern zeigte auf, was für eine wichtige Errungenschaft Sozialversicherungen in einer demokratischen Gesellschaft sind, ohne die eine freie Marktwirtschaft letztendlich nicht existieren könnte.

Die Sozialhilfe der Stadt Basel hat bereits zum zweiten Mal für ihre Mitarbeitenden einen Fachkurs für anspruchsvolle Sachbearbeitung im Sozialbereich angeboten. Der Kurs wurde von der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern in den Räumlichkeiten der Sozialhilfe der Stadt Basel durchgeführt. In Gruppen zu 15 Personen lernte man Wissenswertes über die Funktionsweise der Kommunikation in Beratungssituationen, über die Einordnung der verschiedenen Sozialversicherungen, über die Anwendung der wirtschaftlichen Sozialhilfe, über die Auswirkungen einer kompetenten Sachbearbeitung in der Sozialhilfe und über die Aufgabenteilung in den sozialen Diensten. Die 29 Kursteilnehmenden konnten zwischen zwei Kurseinheiten auswählen, die zeitlich gestaffelt stattfanden (März bis Juni 2006). Die Module umfassten zwei Kurstage, die unterteilt waren in Vortrag, Plenum und Gruppenarbeit. Den Fachkurs schloss man mit einer Projektarbeit ab, die obligatorisch ist für den Erhalt des Kurszertifikats. Die Themen für die Projektarbeit sollten aus dem Erlernten im Fachkurs gewonnen werden. Damit die Kursleitung erkennen konnte, inwieweit der Unterrichtsstoff begriffen worden war.

Doch der eigentliche Beginn des Fachkurses Sachbearbeiterin/Sachbearbeiter im Sozialbereich (kurz KSB genannt) setzte ein mit dem Modul Aufgabenteilung in den sozialen Diensten. Manfred Seiler, ein weiterer Dozent an der HSA Luzern, führte durch das eher

Kompetente Fallführung

In der Sozialhilfe Basel müssen die Beteiligten auf verschiedenen Ebenen ihre Zusammenarbeit entlang von Dienstleistungsprozessen konzipieren, organisieren und gewährleisten. Dabei ist die Kontinuität im Leistungsprozess quer zu den Organisationsstrukturen zu gewährleisten.

Innerhalb des Dienstes ist die Aufgabenorganisation und -teilung zwischen Sachbearbeitung, Sozialarbeit sowie Fach- und Schnittstellen ein wichtiges Element, damit die Dienstleistungen effektiv und effizient erbracht werden können. Es geht darum, dass verschiedene Berufsgruppen ihre Zusammenarbeit im Dienstleistungsprozess optimal abstimmen und organisieren.

Zur Unterstützung dieser Prozesse hat die Sozialhilfe der Stadt Basel in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern für die kaufmännischen Sachbearbeiter/-innen der Abteilung Sozialberatung auch dieses Jahr einen Fachkurs durchgeführt. An diesem haben 29 kaufmännische Sach-

bearbeiter/-innen teilgenommen, die trotz der hohen Belastung des ersten Einarbeitungsjahres engagiert die Schulbank drückten.

Der Fachkurs will fach- und organisationsspezifische Grundlagen und Kenntnisse für administrative Mitarbeiter/-innen, die in einer sozialen Einrichtung Leistungen erbringen, vermitteln. Lerninhalte und Lernformen sind darauf ausgerichtet, die Aufgabenteilung zwischen den administrativen Mitarbeitern/-innen und den Sozialarbeitenden resp. Fachstellen zu gestalten.

Die Teilnehmer/-innen haben zum Abschluss den Praxis-transfer in einer Projektarbeit festgehalten. Dabei haben sie die Abläufe der Sozialhilfepraxis durchleuchtet. Ihre Ergebnisse werden nun im elektronischen Handbuch für das Basisverfahren implementiert und tragen so dazu bei, ein wichtiges Instrument der administrativen Fallführung zu vervollständigen.

Anselmo Portale, Sozialhilfe

Fortsetzung von Seite 8

abstrakt vorgetragene Fachgebiet. Selber wünschte man sich in diesen beiden Kurstagen mehr praxisbezogene Tipps und Anregungen, wie Organisatorisches in den sozialen Diensten effizient und kongruent umgesetzt werden könnte, damit man von Networking innerhalb und ausserhalb der einzelnen Sozialwerken reden kann. Trotzdem recht faszinierend, wie man ein Gebiet, worin man sich tagtäglich bewegt, auf eine Weise sezieren kann, als wäre es ein Protein unter dem Mikroskop.

Ganz anders die anderen beiden Module, Wirtschaftliche Sozialhilfe und Sachbearbeitung in der Sozialhilfe Basel, deren Kursinhalt direkt Bezug nahm auf die praktische Anwendung bei der Fallführung und somit Halbwissen, das man bereits im Berufsalltag erworben hatte, verfestigte zur Sachkompetenz. Beispielsweise wie berechnet man fachgemäss eine Haushaltsentschädigung.

Das Kursmodul Kommunikation mit Klientinnen und Klienten in der Funktion Sachbearbeitung fand ausserhalb der Sozialhilfe der Stadt Basel statt. Denn Kommunikation, ein weites Feld und von subtiler Tragweite, sollte fernab von den Büroräumlichkeiten der



Fotos: Ticuno Hunger

Kursteilnehmende im Gespräch mit der Geschäfts- und der Teamleitung.

Sozialhilfe an einem externen Ort erforscht werden. Das hatte zur Folge, dass man sich nicht in der Pause schnell in sein Büro verziehen konnte, um Post zu sichten, Telefonate zu erledigen und um ... Im Schulungs- und Bildungszentrum

Coop Basel, das sich inmitten einer kleinen Parkanlage in Muttenz befindet, führte uns Susie Illi-Kempf, Sozialarbeiterin und Supervisorin, an zwei Tagen durch das vielschichtige Geflecht Kommunikation und wie speziell in einem Beratungsgespräch Zuhören, Antworten, Hinweisen, Vereinbaren, Erklären, Gestik, Mimik im Zusammenspiel mit Menschen in einer prekären Lebenssituation sich manifestieren können. Der Kurs zeigte auf, wie verschieden unsere Wahrnehmungsmuster sind und wie Vorurteile, Werte und Bewertungen entstehen können. Mittels Videoaufnahmen konnten die Teilnehmenden einzelne Szenen aus der täglichen Klientenarbeit nachstellen und so aus einem distanzierten Blickwinkel ihr eigenes Handeln und dessen unmittelbare Auswirkung reflektieren.

So komplex die Lehrinhalte, so verschiedenartig waren die Zusammensetzung der Gruppen und deren unterschiedliche Erwartungen an die Dozierenden. Was auffiel, war eine rege Auseinandersetzung im Plenum untereinander und mit dem Berufsalltag, worin man sich bewegte. Das zeigte sich auch in den Projektarbeiten, die zum Teil aufwendig und eingehend aktuelle Themen erläuterten wie Altersvorsorge, Krankheit, Selbstständigkeit, junge Erwachsene usw. Allen gemeinsam war jedoch, dass Sachbearbeitung in den Sozialwerken eine anspruchsvolle Knochenarbeit ist, die durchaus erfüllend sein kann, aber gezielt durch eine begleitete Selbstreflexion und eine geförderte Fachkompetenz abgestützt werden muss.

Nicole Glaser, Sozialhilfe



Apéro nach der Übergabe des Kurszertifikates.

Sommerkino im Bürgerlichen Waisenhaus

Kulinarische Lücke entdeckt

Es ist geschafft. Der Hof ist aufgeräumt und sauber, das Gerüst, an dem sich eine Woche lang die Leinwand erstreckte, ist abgebaut und kaum mehr etwas erinnert an das diesjährige Spektakel des Sommerkinos im Hof des Waisenhauses. Oder doch?

Unsere Kinder und Jugendlichen hatten dieses Jahr zum ersten Mal die Sorge, ob wohl die vorbereiteten kulinarischen Angebote ausreichen würden. Unsere Kinder hatten Kuchen und Dessert vorbereitet. Sie sassan mit grossen Augen hinter ihrem viel zu gross geratenen Tisch und schauten zu, wie Stück für Stück ihre süsssen Leckereien einfach so vom Tisch verschwanden. Mit den süsssen Leckereien, die dem Appetit unserer Gäste entsprachen, hatten sie eine kulinarische Lücke gefunden. Zum Schluss konnten die Kinder, die nur noch mit Krümeln übersäten Teller auf die Gruppe zurücktragen.

Besuchstag im Waisenhaus

GH. Am 20. Oktober 2006 sind die Zuweiser unserer Kinder und Jugendlichen eingeladen, um gemeinsam mit ihnen einen Tag und eine Reise durch andere Welten anzutreten.

Am 21. Oktober 2006 findet ein Besuchstag für Eltern, Verwandte und Ferienfamilien unserer Kinder und Jugendlichen im Waisenhaus statt. Das Motto in diesem Jahr lautet: «Eine Reise durch andere Welten». Um 10 Uhr beginnt der Besuchstag mit einem gemeinsamen Brunch und bietet danach ein interessantes Programm und viele Informationen. Am späteren Nachmittag treffen die Ehemaligen zusammen, um über ihre Zeit im Waisenhaus zu resümieren und Neues zu bestaunen.

Die grossen Jugendlichen, die sich für den Springerdienst gemeldet hatten, machten dem Namen ihrer Aufgabe alle Ehre. Sie «sprangen», um mehr Stühle herbeizuschaffen. Notwendig machte dies der grosse Ansturm für den Film «Les Choristes». Rund 170 Gäste kamen und genossen den Abend.

Ruhiger ging es an den anderen Abenden zu. Die Blicke zum Himmel wurden ab Mitte der Woche häufiger; die Frage nach der Anzahl der Gäste ebenso häufig gestellt. Um dem kälteren Wetter zu trotzen, wurden spontan Suppe und heisser Tee als Ergänzung zu Crêpes, raffinierten Saftcocktails, Waffeln und Hotdogs, angeboten. Dies sollte unsere Gäste aufwärmen.

Aufregung gab es wieder, als das Wetter für den letzten Film «Vitus» wenig Anlass zur Hoffnung gab. Und was geschah? Menschen kamen. Dick eingepackt in Regenzeug und wasserdichten Hosen. Regenschirm und Woldecke galten als unerlässliche Accessoires für diesen Abend. Wir liessen uns vom Durchhaltevermögen unserer Gäste mitreissen und genossen mit ihnen den letzten Film im Sommerkino 2006.

Unsere Kinder und Jugendlichen sind stolz darauf, sogar im TV gezeigt worden zu sein. Sie kamen mit Zurückhaltung und Neugier zum Interview der Zeitungen, und sie waren da. Jeden Abend. Sie halfen, packten an, tobten über den Hof und sorgten für eine wirklich gute Stimmung.

Unsere zwei rasenden Reporterinnen holten in der Pause die Stimmungsbilder unserer Gäste ein. Die Rückmeldungen waren durchwegs so, dass wir sehr zufrieden und stolz auf das Sommerkino sein können. – Wir sind nächstes Jahr wieder dabei!

Beate Gremmelsbacher,
Pädagogische Leiterin



Foto: Christian Roth

Präsentieren der feinen Sachen.

Sommerkino: Zwei rasende Reporterinnen fühlten den Puls

Wir, zwei Jugendliche des Waisenhauses, waren am Sommerkino aktiv am Interviewen der Gäste. Wir fragten sie, ob sie mit dem Service, dem Catering und der Qualität der Filmvorführungen zufrieden waren. Da gaben alle Befragten an, dass sie mit dem Service und der Qualität der Filme sehr zufrieden waren. Schade fanden sie nur, dass das Wetter nicht immer mitgespielt hat. Obwohl es einmal in Strömen regnete, hat ein Gast ausdrücklich seine Freude gezeigt und an diesem Abend kamen ungefähr 50 Leute, was uns sehr erstaunt hat. Es sah lustig aus, wie alle wie Pinguine unter den Schirmen sassan.

Schade fanden wir es doch, dass wir nicht alle Gäste befra-

gen konnten, da die Pausen zu kurz für das alles waren. Komischerweise fragte ein älterer Mann, warum es keine alkoholischen Getränke hier gibt: ausgerechnet in einem Heim, wo es kleine Kinder hat! Uns hat die Aufgabe als rasende Reporterinnen Spass gemacht. Wir waren immer zu zweit: eine hat die Fragen gestellt und die andere hat alles aufgeschrieben. Wir wechselten uns in der Halbzeit immer ab. Somit möchten wir allen danken und hoffen, dass nächstes Jahr wieder so viele begeisterte Gäste die alten Mauern des Waisenhauses betreten werden und sich unsere tollen Filmvorführungen ansehen werden.

Cheila und Eveline



Foto: Beate Gremmelsbacher

Fullhouse: Andere Stühle müssen geholt werden.

Waisenhaus

Fortsetzung von Seite 10

Jugendliche helfen Jugendlichen in Afrika
Kids for Kids



Fotos: Christian Roth

Kischtli-Preis 2006

GH. Am 21. September 2006 wurde in der Kartäuserkirche zum 6. Mal der Kischtli-Preis vergeben. Mit dieser Auszeichnung werden Personen für ihr Engagement in der Freiwilligenarbeit mit Jugendlichen geehrt.

Der diesjährige Gewinner heisst Andreas Müller. Als Mitglied und Vorstandsmitglied des Vereins Morgenholz übernimmt er seit 15 Jahren die Leitung von Sommerlagern, die bei Jugendlichen einen grossen Beliebtheitsgrad innehaben. Ebenso setzt sich Andreas Müller als Sportlehrer und Faschnächtler, Obmann einer Jungen Garde, für die Jugend ein.

Waffeln gefällig.



E Guete mitenand.



«S het, so langs hettt ...»



Foto: zVg

Am Freitag, 15. September 2006, 18.30 Uhr, fand in der Aula des Bethesda-Spitals eine besondere Benefizgala statt. Mit Unterstützung des Bethesda-Spitals und des Bürgerlichen Waisenhauses Basel setzten Jugendliche ein Zeichen der Solidarität – eine Solidarität zwischen gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen in der Schweiz und in Afrika. Die Jugendlichen aus Basel halfen an der Benefizgala als Dekorateure, Moderatoren, Projektpräsentatoren, Musiker, Kochlehrlinge und Hilfskräfte tatkräftig mit.

Die Erwachsenen halfen als Sponsoren und grosszügige Gäste. Der Erlös der Eintrittskarten ging an zwei Hilfswerke; Co-Operaid und Connexio, welche sich für Aidswaisen in Uganda einsetzen. Freude erleben – Freude weiterschenken: Freude war auch am Abend selbst garantiert. Die preisgekrönte Bethesda-Küche verwöhnte mit kulinarischen Köstlichkeiten. theGlue, die A-Cappella-Newcomergruppe, ein Begriff für alle Bocavocal-Fans und mittlerweile internationale Basler Jungstars, begeisterten mit ihren witzig-frisch-fantasievollen Songs, und das Kleine Vogel-Gryff-Spiel zeigte einmal mehr den Tanz im Grossbasel.

Kids for Kids ist so gleich auf mehrfache Weise ein konkreter Schritt. Jugendliche aus Basel setzen sich ein für Jugendliche in Afrika. Sie lernen dabei Mitverantwortung für die Gemeinschaft, werden sensibilisiert für die Lebenssituation benachteiligter Menschen. Im Vorfeld haben wir im Beisein von Dr. Rao Satapati, Geschäftsleiter Co-Operaid, einen Dokumentarfilm über das Co-Operaid Aidswaisenprojekt im Kartäusersaal angesehen und anschliessend nach einer Fragesequenz überprüft, ob die Kids auch mitmachen, sich engagieren, die Idee gut finden. Eine hundertprozentige Unterstützung wurde seitens unserer tollen Kids zugesagt.

In ihren Denkmustern wurde spontan umgerechnet, was sie alles mit ihrem Einsatz und Engagement bewirken können. Ein Gedeck für das Abendessen um CHF 120.– ist ein garantierter Schulplatz für ein Jahr. Messbarkeit und Wirkung erlebten unsere Kids und staunten, dass 5 CDs ein Jahr Schule in Afrika bedeuten.

Mit diesem Projekt lernen alle Helfenden, dass unsere Gesellschaft von gegenseitiger Hilfe auch auf freiwilliger Ebene erfolgt. Fortsetzung folgt ...
Valentin Vonder Mühl,
Leiter Waisenhaus

Die Textil- und Kreativwerkstatt gastierte am Hafen

Gute Hoffnung

Ein knallgrüner Blickfang ist das Kulturhaus Brasilea am Westquai 39 in Basel-Kleinmünchen. Hier war die Textil- und Kreativwerkstatt vom 10. bis 27. August 2006 mit Installationen, Malerei, Textilien und Videos zu Gast. Kuratiert wurde das Projekt von Simone Kurz und Markus Häberlin (fehlerpflieger). Mehrere Objekte waren speziell für die Ausstellung geschaffen worden. Gemeinsam mit den Malereien, die im täglichen Werkstattbetrieb entstehen, repräsentieren sie die Vielfalt der Werkstatt, die in dieser Form in der Schweiz wohl einmalig ist. Das zahlreich erschienene Publikum an der Vernissage zeigte sich neugierig und auch beeindruckt. Am 24. August las Christine Kuhn aus ihren Gedichten, begleitet von der Musikgruppe unter der Leitung von Barni Palm.

Ein langer gewobener Teppich, gleichsam eine Spur der Hoffnung, führt die Besucher zur Ausstellung. Gleich beim Eingang ragt eine rot-weiße Holzplastik von Bruno Layer auf. Tausende von Länderemblemern scheinen die Erwartung einer befriedeten Welt zu symbolisieren. Aus einem Lautsprecher erschallen plötzlich ein faunisches Lachen und markige Bonmots von Pius Gürtler. Unversehens wendet man den Kopf und sieht das vergrösserte futuristische Automodell von Pedro Gonzales. Dieses und seine kleinen Brüder machen Hoffnung, die ausgetretenen Pfade des Alltags zu durchbrechen. Der ausserirdische Designer Gonzales erscheint in mehrfacher Präsenz auch in einem Video, in dem er eigene Kleiderkreationen auf witzige Weise gleich selbst vorstellt. Die fantasievolle Bar von Dorin Raileanu schliesslich lädt die Gäste zum Verweilen ein. Hier, in unmittelbarer Nähe zum alten Liftkasten, in dem



Design: Pedro Gonzales' Feuerstuhl. Im Hintergrund die Bar von Dorin Raileanu.



Rede (von links): Othmar Bachmann, Markus Häberlin und Walter Buess.

Videoporträts gezeigt werden, kann man die Eindrücke der gelungenen Ausstellung nochmals Revue passieren und sich von der Vielfalt an künstlerischen Persönlichkeiten inspirieren lassen.

«Gute Hoffnung» – der Titel geht auf den Ausspruch eines Mitarbeiters zurück. Er drückt die Zuversicht aus, welche die Werkstatt Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu geben vermag. Direktor Othmar Bachmann liess sich in seinen einführenden Worten

ebenfalls vom Thema Hoffnung leiten. Er zeigte sich glücklich, dass die Textil- und Kreativwerkstatt überhaupt ins Leben gerufen worden sei und sich immer wieder attraktiv in Szene setze. Überdies betonte er die Notwendigkeit des Fortbestands der beiden Werkstätten, die Menschen mit einer Behinderung die Möglichkeit geben, sich kreativ zu betätigen und einen Beitrag zum kulturellen Leben zu leisten.

Thomas Brunnschweiler,
Bürgerspital



Gemeinsam: Teppich vor dem Brasilea, ein Beitrag der Textilwerkstatt.



Turm: «Turm der Nationen» von Bruno Layer.

Stadthaus

Der Bürgerrat verabschiedete Bürgerratsschreiber Dr. Rudolf Grüniger

Der Dirigent vor grossem Publikum



RA. In der Ausgabe 74 berichteten wir ausführlich über den Abschied von Bürgerratsschreiber Dr. Rudolf Grüniger. Nachfolgend einige Impressionen vom grossen Abschied auf dem Schiff im Basler Hafen, wo der langjährige Dirigent vor grossem Publikum seinen letzten Vorhang geniessen durfte. So bereitete der Theaterchor dem Vizepräsidenten des Theaters Basel einen rührenden musikalischen Abschied. Und die VKB liess es sich auch nicht nehmen, ihrem Pfyffer adieu zu sagen.

Neben diesen Darbietungen gab es weitere Geschenke so unter anderem eine Wappenscheibe vom Bürgerrat (auf Wunsch von Rudolf Grüniger) und erneut eine würdige Ansprache von Bürgerratspräsident Dr. Lukas Faesch.



Fotos: Christian Roth



Künstlerinnen der Kreativwerkstatt (XVIII): Elvane Dula

Schwebezustand in der Fremde

Elvane Dula teilt ihr Schicksal mit vielen heimatlosen Menschen, die ihr fernes Zuhause hinter sich lassen mussten. Die Gehbehinderung, die seit 1990 besteht, machte ihr Los nicht einfacher. Sie besass plötzlich ein doppeltes Handicap. Umso wichtiger war es für sie, einen Ort zu finden, an dem sie akzeptiert und gefördert wird. «Jetzt bin ich zufrieden und fühle mich in der Schweiz unterdessen zuhause», sagt sie.

Elvane Dula ist eine hübsche, gepflegte Frau. Sie wurde 1967 in Kosovo geboren, wo sie die Schule besuchte und als Vorarbeiterin in einer Textilfabrik beschäftigt war. 1990 kam sie mit ihrem damaligen Mann in die Schweiz. Von dem Unfall, der ihre Behinderung verursachte, spricht sie nicht gern. Seither geht sie an Stöcken und kann keine grossen Gewichte mehr heben. Man spürt, dass sie sehr viel Schweres durchgemacht hat, das sie immer noch belastet.

Sie, die 1991 ins Bürgerspital eintrat, wirkt trotz ihres Optimismus, als befände sie sich in einem existenziellen Schwebezustand. Dass Elvane

Dula allein in einer Wohnung lebt, ist eine mutige Leistung. In der Schweiz gefalle es ihr. «Die Leute sind nett hier und haben einen guten Charakter», meint sie, «aber oft bin ich traurig, weil ich nicht wandern oder weit schwimmen kann wie andere.» Sie schätzt es, dass man in der Schweiz Behinderten gegenüber Respekt und Zuvorkommen zeigt. «Die Mentalität in Kosovo ist ganz anders. Dort begegnet man mir oft mit Arroganz oder Unverständnis.» Der Tod ihrer Eltern ist ihr sehr nahe gegangen. Ihr Beziehungsnetz ist nicht sehr gross, und ihre Schwestern leben heute in Deutschland, Holland und Schweden. Durch ihre Behinderung ist sie von vielem ausgeschlossen, umso wichtiger ist für sie die Tagesstruktur in der Kreativwerkstatt, in der sie seit 2003 arbeitet. Glücklich ist sie, eine nette Nachbarin zu haben, mit der sie ab und zu grillt oder ausgeht.

In ihrer Freizeit liest sie viel, hört am liebsten Shakira und Scooter, geht spazieren oder schwimmen. Wenn sie längere Strecken zurücklegen muss, fährt sie im Rollstuhl. Sie



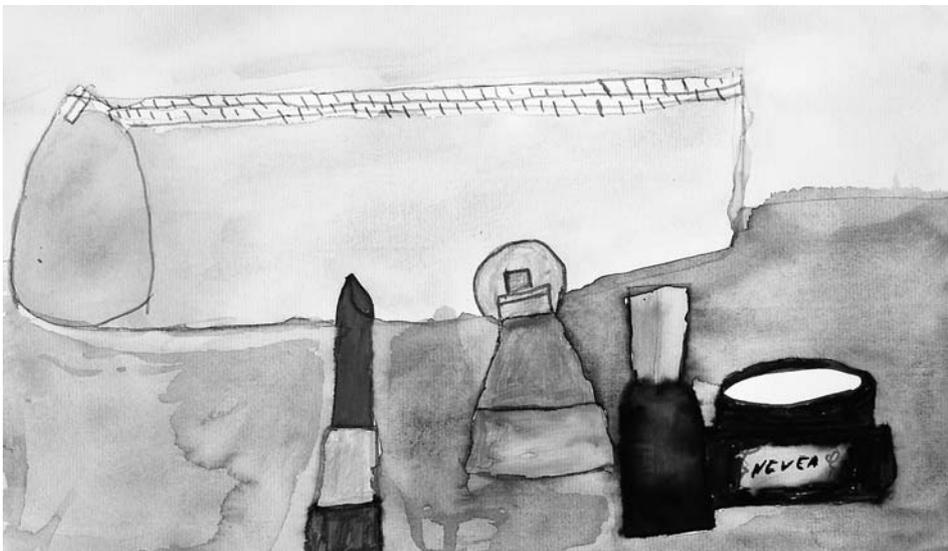
Fotos: Simone Kurz

Elvane Dula auf dem Ausflug durch die Aareschlucht.

besucht gerne Komödien, albanische Konzerte oder das jährliche Quartierfest und schwärmt von «Em Bebbi sy Jazz». Gerade bei solchen Anlässen legt sie viel Wert auf ihr Äusseres und macht einen ihre Beeinträchtigung vergessen. «Basel ist für mich die schönste Stadt der Schweiz», sagt sie mit einem

Strahlen im Gesicht. Spass machen ihr auch die Projektwochen der Kreativwerkstatt. 2005 durchquerte sie mit dem Rollstuhl fast die ganze Aareschlucht – ein grosses Erlebnis. Bei den Grillabenden blühte sie auf, wenn sie die Spezialwürste aus Kosovo servieren konnte, die auf grosse Nachfrage stiessen.

Betrachtet man ihre Bilder, so fällt zunächst auf, dass sie gerne aquarelliert und zarte Pastelltöne vorzieht. Ihre Motive bezieht sie aus dem Alltag oder aus Zeitschriften. Spiderman hat sie verewigt und Superman – beides Figuren, die im buchstäblichen Sinne übermenschliche Kräfte besitzen. Verletzlich, fast ätherisch wirken die Dinge und Figuren, die sie malt. Etwas vom prekären Gleichgewicht, das in ihrem Leben herrscht, überträgt sich auch aufs Papier. Trotz ihrer Einschränkungen meistert sie ihr Leben erstaunlich gut. Ihr Mut ist zu bewundern.



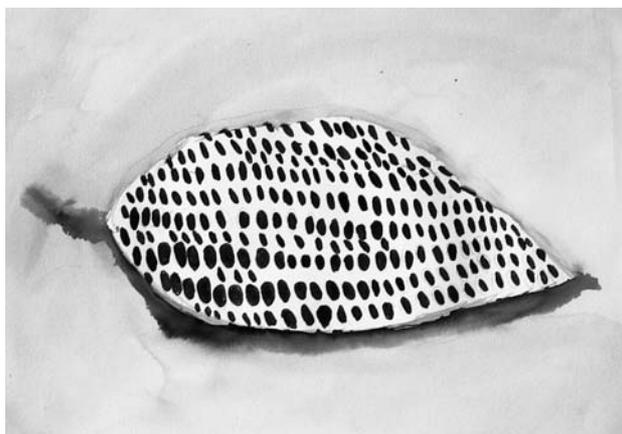
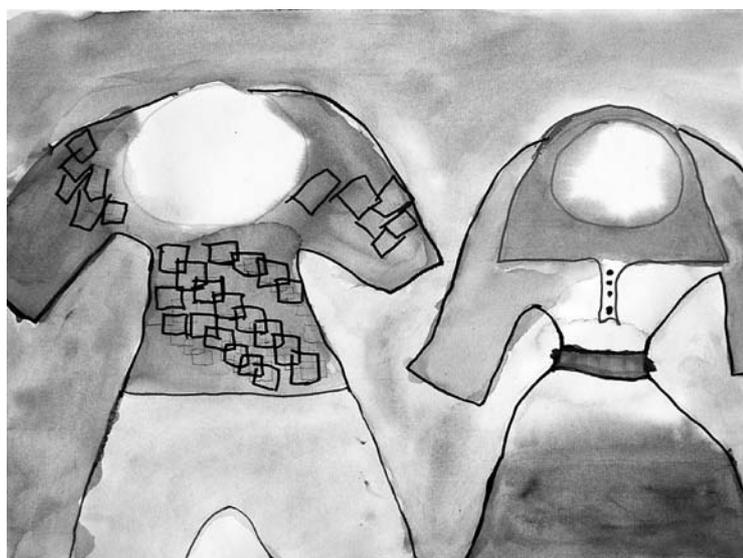
Schminke, Aquarell und Filzstift auf Papier, 40x30 cm.

Thomas Brunnschweiler,
Bürgerspital

Fortsetzung von Seite 14



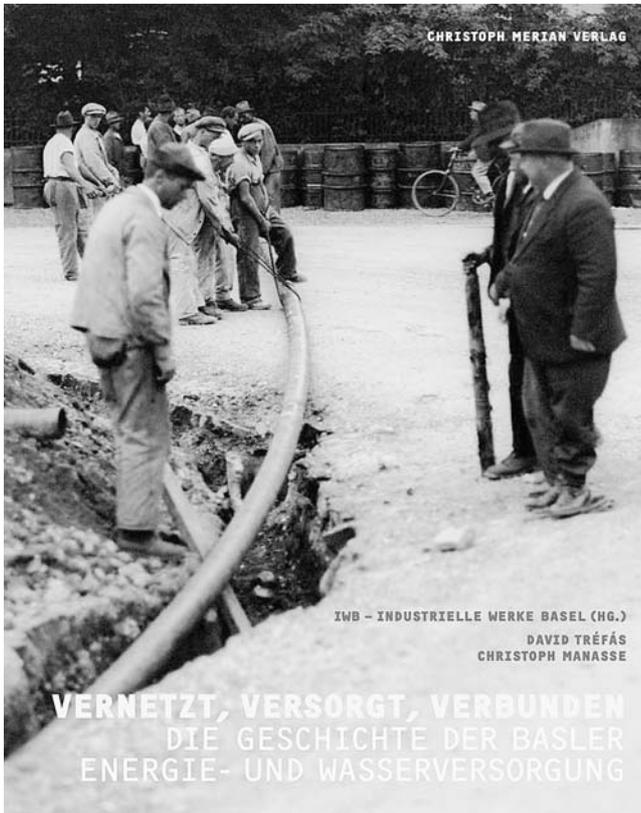
Fotos: Simone Kurz



Von oben:
Spiderman, Aquarell auf Papier, 40x30 cm
Kleider, Aquarell und Filzstift auf Papier, 40x30 cm
Maiskolben, Aquarell und Filzstift auf Papier, 40x30 cm

Neu im Christoph Merian Verlag

Vernetzt, versorgt, verbunden – die Geschichte der Basler Energie- und Wasserversorgung



Elektrizitäts-, Gas- und moderne Wasserversorgung waren vor hundertfünfzig Jahren noch keine Selbstverständlichkeit. Auch Fernwärme war unbekannt. Mit der Einführung der öffentlichen Gasbeleuchtung in Basel im Jahre 1852 begann eine neue Ära. Schon bald wurden Energieträger über Leitungsnetze an die Verbraucher verteilt und revolutionierten so die Arbeitswelt und das Privatleben.

Die Historiker David Tréfás und Christoph Manasse haben die faszinierende Geschichte der Basler Energie- und Wasserversorgung während mehre-

rer Jahre erforscht und nun mit viel Bildmaterial in einem wunderbaren Buch aufbereitet. Spannend und kenntnisreich schildern die beiden Autoren die wechselvolle Geschichte der städtischen Versorgungsunternehmen, die heute als IWB die Energieversorgung sichern. Nach einer kurzen essayistischen Abhandlung über das Dreiecksverhältnis «Staat – Unternehmen – Konsumenten» und über die Frage des «Service public» beschreibt der erste Teil die Geschichte der Produkte Gas, Elektrizität, Fernwärme und Wasser und deren Rolle in der städtischen Energieversorgung von ihren Anfängen bis heute.

Reich bebildert

Der zweite Teil des Buchs beleuchtet die Rolle der Basler

Energieanbieter. Dabei werden der Konkurrenzkampf zwischen den Energieanbietern und deren spätere Zusammenlegung beschrieben. Der dritte Teil widmet sich den Versorgungskrisen, dem Verhältnis von Energie und Umwelt sowie der Position von Basel-Stadt bei der Nutzung der Atomenergie. Für ihre Arbeit konnten die beiden Historiker neben einem reichen Aktenbestand aus dem IWB-Archiv auch auf eine Fülle historischer Fotografien zurückgreifen. Die faszinierenden Bilder sind noch nie der Öffentlichkeit gezeigt worden.

Sonderpreis bis Ende Oktober 2006

Bis Ende Oktober haben Sie die Möglichkeit, das Buch zum Vorzugspreis von nur CHF 68.– zu kaufen. Einfach unter

Industrielle Werke Basel (Hrg.)
David Tréfás, Christoph Manasse
VERNETZT, VERSORGT, VERBUNDEN
Die Geschichte der Basler Energie- und Wasserversorgung

266 Seiten, 180 meist vierfarbige Abbildungen, gebunden
Subskriptionspreis bis 31.10.2006: CHF 68.–
ab 1.11.2006: CHF 78.–
ISBN 3-85616-286-0

www.merianverlag.ch bestellen. Nach dem 31.10.2006 kostet das grosszügig ausgestattete und reich bebilderte Buch CHF 78.–.

Christoph Merian Verlag

Richtplan Dreispitz auf der Zielgeraden

Dreispitz: ein neuer Stadtteil für alle

Der Dreispitz soll zu einem urbanen Agglomerationsteil aufgewertet werden. Nach der Verabschiedung durch die politische Projektsteuerung befindet sich der Richtplan Dreispitz nunmehr in der Beschlussphase.

TS. Wer den Dreispitz aus der Vogelperspektive betrachtet, sieht, dass sich das Gebiet wie ein Keil zwischen das Bruderholz, das Gundeldingerquartier und die Brüglinger Ebene drängt. In der Öffentlichkeit wird der Dreispitz als hermetisch abgeschlossener Block wahrgenommen. Wer, ausser den vielen Beschäftigten im Dreispitz, weiss, wie das Innere des Areals aussieht?

Langsame Öffnung

Es ist geplant, den Dreispitz künftig mehr zu öffnen. Nicht von heute auf morgen, sondern schrittweise. Mit einem sanften Strukturwandel. Kein überhasiteter Verdrängungsprozess, sondern eine stetige Transformation hin zu einem neuen Stadtteil. Dies unter Einhaltung der abgeschlossenen Verträge mit den derzeitigen Nutzerinnen und Nutzern. Ziel des eingeleiteten Entwicklungsprozesses ist es, das hermetisch abgeschlossen wirkende Areal durchlässiger zu gestalten. Die Entwicklung soll nicht mehr



Foto: Kathrin Schultress

Künftig sollen auf dem Dreispitz vermehrt auch kulturelle Einrichtungen Platz finden.

zufällig, sondern geordnet ablaufen. Der Dreispitz soll zu einem Stadtteil werden, der für die Öffentlichkeit erleb- und wahrnehmbar ist.

Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung soll mit der Entwicklungsplanung Dreispitz der bisher als abgeschlossenes Gewerbe- und Industrieareal genutzte, 50 Hektaren grosse Dreispitz zu einem urbanen Agglomerationsteil transformiert werden. Mit einer Innenentwicklung, die eine Nachverdichtung und Mischnutzung vorsieht, soll nicht nur Raum für Wohnmöglichkeiten, neue Arbeitsplätze im Bereich Dienstleistung oder für den künftigen Standort der Hoch-

schule für Gestaltung und Kunst geschaffen werden, sondern auch den bestehenden Nutzungen Rechnung getragen und eine für alle Beteiligten wirtschaftlich tragbare Entwicklung ermöglicht werden. Umweltrechtliche Vorgaben dabei einen hohen Stellenwert des öffentlichen und des nichtmotorisierten Verkehrs. Dies sind einige der Kernelemente der Entwicklungsplanung, die in den Richtplan Dreispitz Eingang gefunden haben. Dieser wurde gemeinsam von den vier Partnern, den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft, der Gemeinde Münchenstein sowie der Christoph Merian-Stiftung als Grundeigentümerin, im letzten Jahr aufgestellt und durchlief

ab Oktober 2005 ein breites Mitwirkungsverfahren.

Angepasster Richtplan

Am 4. Juli 2006 hat sich der Regierungsrat Basel-Stadt als erster der Partner mit dem Beschluss zum angepassten Richtplan Dreispitz hinter die Ziele der Richtplanung gestellt und das Vorgehen der Entwicklungsplanung bestärkt. An der ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 14. August 2006 haben auch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Münchenstein dem Richtplan Dreispitz zugestimmt. Sobald der Regierungsrat Basel-Landschaft den Richtplan ebenfalls genehmigt hat, wird der Richtplan behördenverbindlich.

Infos im Internet

Zu den weiteren Zielsetzungen und zum Richtplan informieren die Planungspartner mit ihren Angeboten im Internet.
www.dreispitz.ch/zukunft.htm
http://www.muenchensteinplant.ch/15_richtplanung_dreispitz/
www.bd.bs.ch/dreispitz.htm

Personal



Eintritte

Albayrak Susanne, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.9.2006
Bachmann Stefanie, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2006
Bellin Marina, Sozialhilfe (Integration), 15.8.2006
Bernardy Philipp, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 1.8.2006
Bützberger Koviljka, Sozialhilfe (Intake und Grundlagen), 1.9.2006
Fischer Sylvie, Sozialhilfe (Intake und Grundlagen), 1.8.2006
Giacomazzi Layla, Sozialhilfe (Intake und Grundlagen), 1.9.2006
Heiz Ursula, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Hauswirtschaftszentrum), 1.8.2006
Holzmann Eva, Bürgerspital, Befas, 1.8.2006
Huber Christoph, Sozialhilfe (Integration), 1.8.2006
Jordi Jacqueline, Sozialhilfe (Integration), 1.9.2006
Junghänel Frank, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.8.2006
Kerkez Barbara, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 1.8.2006
Korkmaz Salih, Sozialhilfe (Amtsleitung/Stab), 14.8.2006
Lanz Franziska, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Aktivierung), 1.9.2006
Luderer Nicole, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2006
Mayer Patrick, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Mechanische Werkstatt), 14.8.2006
Miletic Sladjana, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 14.8.2006
Mussler Michael, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Schreinerei), 7.8.2006
Näff Claudia, Bürgerspital,

Produktionsbetriebe (Versandhandel), 7.8.2006
Nichele Urs, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 1.9.2006
Petretta Davide, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Gärtnerei), 7.8.2006
Polakova Brigita, Bürgerspital, Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.8.2006
Rüegg Ursula, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Pflege), 1408.2006
Schweitzer Frank, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 7.8.2006
Séquin Claudia, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Pflege), 7.8.2006
Spring André, Waisenhaus, Sozialpädagogik, 24.7.2006
Zimmerli Pascal, Bürgerspital, Reha Chrischona (Küche), 1.8.2006
Van der Meer Jens, Zentrale Dienste (Leiter Betrieb/Rechtsdienst), 1.8.2006
Vladovic Jadranka, Sozialhilfe (Rechtsdienst/Rückerstattung), 1.9.2006
With Ruth, Bürgerspital, Pflegewohnheim Falkenstein (Aktivierung), 1.9.2006
Yilmaz Cakir Olcay, Sozialhilfe (Integration), 1.8.2006

Dienstjubiläen

10 Dienstjahre

Begert René, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 12.8.2006
De Pascale Giovanna, Bürgerspital, Dienste Direktion (Telefonzentrale), 1.8.2006
Iuliano Donatangelo, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 2.9.2006
Koch Daniela, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 19.8.2006

Lazarevic Jasna, Bürgerspital, Pflegewohnheim Lindenhof (Hausdienst), 19.8.2006
Müller Philippe, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Mechanische Werkstatt), 5.8.2006
Schramm Isabel, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Mikrografie), 5.8.2006
Spengler Paul, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Verpflegungszentrum), 1.9.2006

15 Dienstjahre

Eggenschwiler Jürg, Bürgerspital, Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 26.8.2006
Haumüller Ruth, Bürgerspital, Reha Chrischona (Arzt-dienst), 20.8.2006
Kumaranathan Senthilnathan, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.9.2006
Nussbaum René, Bürgerspital, Reha Chrischona (Pflege), 1.8.2006

20 Dienstjahre

Felix Eisenring, Sozialhilfe (Integration), 1.9.2006
Hummelink Henricus, Bürgerspital, Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 16.8.2006
Konaté-Haenger Doris, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 9.8.2006

35 Dienstjahre

Jovanovic Marica, Bürgerspital, Pflegewohnheim Sonnenrain (Pflege), 24.8.2006

Pensionierungen

Rüfenacht Heinz, Bürgerspital, Direktion (Sicherheit/Umweltschutz), 31.7.2006

Diplome

Hägeli Beatrice, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Hauswirtschaftszentrum), Eidg. Berufsprüfung für Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin
Heiz Ursula, Bürgerspital, Produktionsbetriebe (Hauswirtschaftszentrum), Eidg. Berufsprüfung für Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin
Kayser Daniel, Bürgerspital, Service-Center Personal, Dipl. Leiter Human Resources VSKP

Impressum



Herausgeberin
 Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO) Zentrale Dienste, Claudia Horny (HOC) Bürgerspital, Gabriele Hlavacek (GH) Waisenhaus, Lea Schär (LS) Sozialhilfe und Toni Schürmann (TS) Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Redaktion
 Bürgergmeind-Zytig,
 Stadthausgasse 13, 4001 Basel,
 Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Bürgerspital

Reha Chrischona präsentierte sich auf dem Barfi

Grosses Publikumsinteresse für «Schnäll wiider fit»

Bei strahlendem Sonnenschein präsentierte sich die Reha Chrischona unter dem Motto «Schnäll wiider fit» am Samstag, 9. September 2006, mit ihren Dienstleistungen der Bevölkerung auf dem Barfüsserplatz. Jung und Alt strömte interessiert in die Fachzelte und nutzte das kostenlose Angebot verschiedener Gesundheitstests.

Eröffnet wurde der Event am Freitagabend mit einer Vernissage. Dr. med. Jürg Berchtold, Chefarzt der Reha Chrischona, begrüßte rund 120 geladene Gäste aus Politik und Wirtschaft, Vertreter des Gesundheitswesens und der Medien sowie Sponsoren. Bürgerratspräsident Dr. iur. Lukas Faesch zeigte die Entwicklung der Reha Chrischona auf – von den Anfängen in den sechziger Jahren bis hin zur modernen Rehabilitationsklinik – und erörterte, wie die Politik jeweils die notwendigen Rahmenbedingungen schuf. Als Gastreferent sprach Professor Dr. med. Walter O. Seiler, emeritierter Professor und Chefarzt der Akut-



Fotos: Daniel Meyer

Der Medi-Maus-Test im Fachzelt Physiotherapie stiess auf grosses Interesse.

geriatrischen Universitätsklinik Basel, über das Thema «Mobilität und Ernährung». Dabei erläuterte er die Zusammenhänge zwischen Bewegungsmangel und akuter Unterernährung bei älteren Menschen.

Ansturm auf die Gesundheitstests

In drei Zelten bot die Reha Chrischona Informationen von Fachärzten und Fachpersonal aus Pflege und Ernährung, Ergotherapie, Physiotherapie und Osteopathie an. Das interessierte Publikum nutzte rege das Angebot von kostenlosen Gesundheitstests. Im Fachzelt Pflege war die Messung von

Blutzucker, Blutdruck und Sauerstoffsättigung der Renner.

In der Ergotherapie erfuhr Jung und Alt auf spielerische Art und Weise Wissenswertes über Tast- und Spürsinn sowie Oberflächen- und Tiefensensibilität. Aus einer mit Kieselsteinen und Alltagsgegenständen gefüllten Kiste beispielsweise mussten die Besucher mit geschlossenen Augen während zweier Minuten so viele Gegenstände wie möglich ertasten und benennen. Je höher die Anzahl ertasteter Gegenstände, desto besser die Oberflächensensibilität.

Im Fachzelt Physiotherapie testeten Mann und Frau ihre

Fitness auf dem Ergometer-Fahrrad. Mit der Medi-Maus liessen sie den Zustand ihrer Wirbelsäule überprüfen und sich, bei Bedarf, durch den Fachspezialisten beraten. Den allgemeinen Zustand von Rücken und Bauch konnten sie durch die Osteopathin ertasten und überprüfen lassen.

Im vierten Zelt präsentierte sich die Bürgergemeinde der Stadt Basel, welche das Patronat des Anlasses innehatte (siehe Beitrag auf Seite 20).

Beliebtes Kinderzelt

Während sich die Grossen in den Fachzelten informieren und beraten liessen, konnten sich die Kleinen im Kinderzelt vergnügen. Vom Gesichtschminken, Büchsenwerfen über Jonglieren bis hin zum Wettbewerb, bei welchem Tiere erraten und Düfte erkannt werden mussten, gab es für jedes Kind die passende Beschäftigung.

Moderation und Unterhaltung

Manuel Staub, Moderator Radio Basel 1, begleitete und moderierte den Anlass. Professionell und eloquent lockte er das Publikum auf den Barfi, indem er sich selbst diversen Gesundheitstests unterzog oder die Fachärzte und das Fachpersonal interviewte.

Für gute Stimmung und musikalische Unterhaltung sorgte die Newcastle Jazzband im Festzelt. Dort verpflegten sich viele Besucher – wer einen Gesundheitstest machte, erhielt einen Imbiss oder ein Getränk gratis – und diskutierten angeregt über das Thema des Tages: «Schnäll wiider fit».

Doris Fritschi, Bürgerspital



Test der Oberflächensensibilität im Fachzelt Ergotherapie.



Grossandrang im Fachzelt Pflege.

Die Basler Bürgergemeinde stellt sich in der Öffentlichkeit vor

Was alles so im Wald liegen bleibt



Der Wald als willkommener Entsorgungsort für Abfälle aller Art.



Fotos: Christian Roth



Früh übt sich.



Sind auch alle Wettbewerbsfragen richtig beantwortet?



Um die Wette strahlen.



Information und Spass auf dem Barfi.

RA. Die Bürgergemeinde der Stadt Basel war am Samstag, 9. September 2006, gleich an zwei Orten präsent.

Am Informationsanlass der Reha Chrischona auf dem Barfi (Bericht Seite 19) kam erneut die neue Bildpräsentation über die Bürgergemeinde zum Einsatz. Das moderne Informationsmittel stellt auf lockere Art die vielfältige Tätigkeit der Bürgergemeinde und ihrer Institutionen vor. Getreu dem Motto «Schnäll wieder fit» lockte ein Fussballkasten die Gäste ins Zelt, damit sie ihre körperliche und mentale Fitness testen konnten.

In den Hardwald lud die Hardwasser AG zum Tag der offenen Tür ein. So bot sich für die Bürgergemeinde eine willkommene Gelegenheit, sich in ihrem eigenen Wald zu präsentieren. Als Beispiel aus dem Alltag wurde ein aktuelles und brisantes Thema aufgegriffen. Wöchentlich bleiben rund 15 Fässer à 200 Liter Abfall im Wald einfach liegen. Ausgediente Kühlschränke oder Fernseher werden ebenfalls gerne am Waldrand deponiert. Diese bedenklichen Fakten erstaunten die meisten Waldgäste.